

Toni Dettling

alt National- und Ständerat
des Kantons Schwyz
www.toni-dettling.ch

Kolumne / «Bote»-Forum 22. Juni 2010

Nach der Wahl ist vor der Wahl

Mit dem sonntäglichen Urnengang sind die unverhofft stattfindenden Ersatzwahlen in den Schwyzer Regierungsrat abgeschlossen. Nicht unerwartet haben die beiden Favoriten Othmar Reichmuth und Kaspar Michel die Wahl im zweiten Umgang gewonnen. Dennoch zeigt die Analyse dieses langatmigen, über knapp drei Monate andauernden Wahlkampfes einige wichtige Erkenntnisse. Dies vor allem auch deshalb, weil aufgrund des unveränderten Umfeldes der Kandidaten der Vergleich zwischen dem ersten und zweiten Umgang repräsentativ ist.

Allein schon die Stimmbeteiligung ist erwähnenswert. Sie betrug in beiden Wahlgängen exakt 35 Prozent. Damit liegt die Beteiligung rund 10 Prozent unter dem Durchschnitt bei Sachabstimmungen. Erfahrungsgemäss vermögen Wahlen bedeutend weniger Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zu bewegen als die Entscheide über Sachfragen, welche vor allem auch in den nationalen Medien wie Fernsehen und Radio breit thematisiert werden. Zudem halten sich die Stimmberechtigten eher zurück, wenn es darum geht, sich für oder gegen Personen zu entscheiden.

Unter diesen Umständen erstaunt es ganz besonders, dass die Stimmbeteiligung im zweiten Wahlgang nicht abgeflacht ist. Dazu haben vor allem einige brisante Sachabstimmungen oder Gemeindewahlen in grossen Gemeinden beigetragen. So stieg etwa die Stimmbeteiligung in der grössten Gemeinde Freienbach um nicht weniger als 10 Prozent an, ebenso in Schwyz um 4,1 Prozent und in Wollerau um 3,8 Prozent. Aber auch die besonderen Anstrengungen der Parteien haben dazu beigetragen.

Vor allem die FDP legte sich nochmals mächtig ins Zeug und hat auch im zweiten Wahlgang erfolgreich mobilisiert.

Herausragend ist jedoch ein anderes Phänomen des zweiten und entscheidenden Wahlganges: Die beiden gewählten Regierungsräte Reichmuth und Michel konnten im zweiten Umgang in 29 der 30 Gemeinden prozentual an Stimmen zulegen. Der gegenseitige Synergieeffekt ist unübersehbar. Die beiden Besten im ersten Wahlgang haben sich gemäss dem erfolgreich plakatierten Wahlslogan im zweiten Umgang klar durchgesetzt. Die zurzeit noch nicht vorliegende Auswertung der Wahlergebnisse nach eingelegten Wahllisten dürfte diesen Schluss bestätigen.

Gegen diese erfolgreiche Wahlstrategie war kein Kraut gewachsen. Dies ist im Wesentlichen auf zwei Gründe zurückzuführen: Zum einen haben die Wählerinnen und Wähler mit einem Anteil von (wiederum) über 85 Prozent ihre Stimmenkraft voll ausgeschöpft und zwei Kandidaten auf den Wahlzettel geschrieben, eben die beiden Besten aus dem ersten Wahlgang. Zum andern will nun einmal die Grosszahl der Urnengänger bei den mutmasslichen Siegern sein und entscheidet sich damit für die Favoriten. Dagegen vermochten weder das Argument «Wahl einer Frau» noch die «Vertretung einer klaren Parteilinie» etwas auszurichten. Dies umso mehr, als im einen wie im anderen Fall die Argumente von den angesprochenen Wählergruppen kaum mitgetragen wurden.

Parteipolitisch haben sich die Gewichte im Regierungsrat erneut verschoben. Zwar bleibt es weiterhin bei einer klaren bürgerlichen Mehrheit. Dagegen sind die Zeiten nunmehr endgültig vorbei, als die einst allmächtige CVP mit einer satten Mehrheit im siebenköpfigen Regierungsrat das Sagen hatte. Sie ist innerhalb von sechs Jahren von vier auf zwei Mandatsträger und damit auf das Niveau der andern bürgerlichen Parteien zurückgestuft worden. Aufgrund dieser neuen Zusammensetzung wird die parteiübergreifende Zusammenarbeit der sieben Regierungsräte umso wichtiger. In einer solchen Konstellation sind Leaderfiguren gefragt, welche die Regierungsarbeit voranbringen und vor allem auch Visionen entwickeln und durchsetzen.

Trotz all diesen Erkenntnissen bleibt eine wichtige Feststellung: Ersatzwahlen lassen sich nicht mit Gesamterneuerungswahlen vergleichen. Bei den im Frühjahr 2012 stattfindenden Gesamterneuerungswahlen wird das absolute Mehr infolge der höheren Teilungszahl (14 statt 4) wiederum bedeutend geringer ausfallen, sodass es kaum zu einem zweiten Wahlgang kommen dürfte. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die Parteien wieder je einzeln antreten und keine Wahlkoalitionen zustande kommen. Bei einer solchen Konstellation hängt die Wahl weit mehr von Zufälligkeiten ab. Insoweit können sich die Verhältnisse rasch wieder ändern, und die heutige Zauberformel 2 CVP, 2 SVP, 2 FDP und 1 SP kann erneut über den Haufen geworfen werden. Denn die sich in den letzten Jahren besonders stark gewandelte Parteienlandschaft im Kanton Schwyz wird die Stabilität kaum fördern. Insoweit sind all jene gut beraten, welche nach dem Grundsatz leben: Nach der Wahl ist vor der Wahl.